„Das Münchner Kindl".

Roman von Felix Rabor.

„Denk dir, Papa," ruft sie, „das ist das Hochzeitsgeschenk von Hardys Vater! — ist das nicht brillant? Es geht so schnell und läuft so ruhig, daß man zu fliegen glaubt."

Pirkheimer war eben so entzückt wie seine Tochter und betrachtete freudig den neuen Wagen mit den blanken Glasscheiben des Coupees, dem blitzenden Messinggestänge und der tiefblauen Politur, die von dünnen Goldstreifen eingefaßt war.

Die Eltern waren gekommen, Hardy und Frau Margarete streckten nach dem Hinscheidenden die Hände aus und jauchzten ihm zu. Er stand so dicht an der Seite der schönen Frau in die Polster gedrückt, graues Pfeifchen Annie wohin an der Seite ihres Vaters. Dann ging's los, und das Fahrzeug rollte davon.

Als Tauf ihr Zauberkutsche aus dem Garten rollte, war das Auto schon drüben bei der Triumphpforte. Hier ein kleiner Aufenthalt, und ein wahrer Begrüßungssturm empfing das Brautpaar.

Tante Bette winkte Vater Arm, und ihr Hut, der nicht ganz auf der Höhe der neuen Mantelansammlung stand, verschwand unter Maple, wie eine Pagode. „Es geht, mir ihr Erregung. „Der Abend in — so schön," sagte sie, „was meinst Du, wenn wir in den Hofbräuhauskeller hinübergingen?"

Paul war starr. „In den Hofbräuhauskeller?" ruft er. „Du — Tante? Wo Du Dein Leben lang noch keinen Fuß in einen Münchner „Keller" gesetzt hast? Tante Bette, ich fürchte, Du wirst in Deinen alten Tagen noch eine Verschwenderin!"

„Ist egal, Georg, wenn Du nur gesund und froh wirst! Heute und den ganzen Sommer über bist Du mein Gast! Gib acht, jetzt wollen wir auch mal auftrotzen! Komm, Du sollst zwei, drei Maß haben, so viel Du willst! — ist die Sommerluft frisch!"

Wenige Tage später traf ein kurzer Brief von Hardys Vater die Liebenden aus ihrem Glückstraume.

„Lieber Hardy!" schrieb Leo v. Sandow, „in Berlin bereiten sich große Dinge vor. Deine Stunde ist gekommen: die Heimat ruft. Dich! Halte Dich jeden Tag bereit, von München abzureisen und an meine Seite zu eilen. Ich grüße Dich und Deine Braut! Leo v. Sandow."

Hardy war von dieser Nachricht nicht überrascht, er hat sie langem auf sie gewartet hatte. Er reckte die Arme und seine Stimme war voll Jubel: „Endlich ist mein Tag gekommen! — Nun will ich der Welt zeigen, was Kraft in meinen Armen, was Geist in meinem Kopfe steckt! Das drohende Wort der Zukunft ist an mich ergangen: An die Arbeit! — Jawohl, Du große, stolze Stadt, ich höre Deinen Ruf — ich komme!"

Annie erschrak, als ihr Hardy diese Nachricht brachte. „Mein Gott!" rief sie unter Tränen. „Du willst mich also verlassen?"

„Nein," erwiderte er. „Deine Nähe beglückt mich so sehr, daß ich Dich keinen Tag missen möchte. Ich nehme mein liebes Münchner Kindl mit mir nach Berlin. — in drei Wochen machen wir Hochzeit. Schon!"

„Ist das wahr?" rief sie in freudigem Schrecken.

„Natürlich! — Das Hin und Her mit Briefen und Telegrammen, mit Autos und Schnellzügen taugt mir nicht, auch habe ich keine Zeit dazu. Darum rasch in den Hafen der Ehe und dann mit vollen Segeln aufs offene Meer des Lebens hinaus! Die Liebe bindet die Segel, das Glück hält mit am Steuer — hurra, das wird eine fröhliche Fahrt!"

Pirkheimer war betrübt, auf eine so rasche Trennung war er nicht gefaßt. Aber er erkannte selber, daß der von Hardy vorgeschlagene Weg der beste sei, und so wurden die Vorbereitungen zur Hochzeit mit aller Hast betrieben. Das ganze Haus geriet in Aufregung, und Näherinnen entfaltete eine fieberhafte Tätigkeit.

Nur Gusti ließ sich nicht aus ihrem gemächlichen Tempo bringen. „Jetzt daß die zwoa mit'm Blitzzug in d'Eh' einfahr'n, das g'fallt mir scho gar net," sagte sie. „Bei mir daheim in den Bergen, da hams a Sprichwort: „Zeit lassen!" — an dös halt ich mich, und i bin no immer gut dabei g'fahr'n. — Zeit lassen!"

Der Tag der Hochzeit rückte näher, die Arbeit mehrte sich, und Hardy drängte in einem fort zur Eile. Ein verzehrendes Fieber hatte ihn ergriffen und trieb ihn fort, nach Berlin, in die Heimat! — Neue Welten schoßen ein Meister werden wie Michelangelo, ein königlicher Baubert wie der genial Bauernkönig!

Sein ganzes Wesen war in Vibration; unter dem mächtigen Drang seines Willens zitterten alle seine Nerven, spannten sich seine Muskeln; Arbeit, nur Arbeit! — Arbeit und Ewige Jurch die Wunderbauten, die er im Geiste schon in die Welt hinausstellt.

Unter dem gewaltigen Hochdruck seiner Gefühle und der gespannten Willenskonzentration wurde er, der so stille und ruhige Mensch, launisch und reizbar, so daß er in den heftigsten Ausdruck [illegible] Schmerz, Geduldsprüche der hohen [illegible] Hardy folgen [illegible]

[illegible] unter [illegible] und machte [illegible] Verhalt [illegible] Hardy [illegible] Tag des Lebens [illegible] Und ich möchte gerade [illegible] Tag [illegible] soll unter [illegible] Leben durchleuchten wie eine schöne, helle und klare Sonne! Wenn du mit Blitzesgeschwindigkeit durchs Leben rasen willst, dann kommst Du so gar nicht mit!"

„O," rief er mit guter Laune, „laß nur acht, ich will dir schon flinke Beine machen, daß du mitkommst im Wettlauf des Lebens!"

Der Tag der Hochzeit kam. Annie, in schneeweißem Kleide, den Myrthenkranz im Haare, von einem duftigen Schleier umwallt, glich einem lichten Frühlingstraum, war schön und strahlend wie eine Feenkönigin. Hardy bewunderte sie von allen Hochzeitsgästen am meisten. Das Festmahl im Hotel war glänzend, nur daß die Eltern des Bräutigams fehlten, verursachte etwas. Beide befanden sich zur Erholung in einem Seebade, schickten aber pflichtgemäß ein Glückwunsch-Telegramm, das so recht zeitig eintraf, daß es beim Nachtisch vorgelesen werden konnte. Es hieß darin, daß nach der Uebersiedelung des neuvermählten Paares nach Berlin dort eine glänzende Nachfeier veranstaltet werden sollte. Diese Nachricht versöhnte auch die mummigsten Nörgler.

Am Mittag machte die Hochzeitsgesellschaft eine Ausfahrt in den Englischen Garten, das Brautpaar aber verschwand, und man flüsterte sich geheimnisvoll zu, daß es eine kurze Hochzeitsreise antreten werde. Das Ziel derselben wußte aber niemand — nicht einmal Annie!

Diese legte in ihrer Wohnung in der Maffeistraße ihren Brautstaat ab und kleidete sich in ein graues Sportkostüm, das ihr Sandow zum Geschenk gemacht hatte. Kaum war sie fertig und band sich den langen grünen Schleier über die Cappy, so fuhr unten ein Auto vor und Sandow sollte sie ab. Er trug ein gleichfarbiges Kostüm wie sie und eine graue Schildmütze und bot ihr den Arm: „Nun kommt, mein Lieb," sagte er, „wir reisen ins Märchenland des Glückes!"

Sie lachte ihm mit ihrem Kinderaugen fröhlich an und rief: „Sag nur doch, wohin die Reise geht! Ich vergehe vor Neugier."

Er schwieg auch jetzt über das Ziel der Reise und erwiderte: „Warte nur noch kurze Zeit, so wird Du eine freudige Ueberraschung erleben."

Da sie auf dem Bürgersteig angekommen waren, hielt er ihr in das mit grauem Plüsch ausgeschlagene Coupee, nickte dem Chauffeur zu, stieg selber ein und schloß den Schlag. Im nächsten Augenblick sauste die Limousine pfeilschnell durch die Straßen der Stadt —

Vor der Rotunde des Parseval-Luftschiffes hielt es an und sie stiegen aus. Der Ballon, von einem Dutzend Matrosen an den Tauen gehalten, glich einem ungeheuren, aufgeblähten, hinten spitz zulaufenden Sacke; trotz seiner ein wenig plumpen Gestalt schaukelte er sich anmutig, fast kokett in der Luft, als wollte er sagen: „Seßt nur acht, ich bin besser als mein Ruf und ihr sollt eure blauen Wunder erleben!"

Annie sah Hardy fragend an. Er nickte und sagte: „Ja, der Parseval ist für uns bereit zu einem Ueberlandflug in die Alpen — ich denke nach Garmisch oder Ammergau —"

Sie erblaßte und faßte seinen Arm. „Hardy — was sagst du? Da soll ich mitfahren? — Diesem schwankenden Fahrzeuge soll ich mein Leben anvertrauen?"

Ein fast zornziger Blick traf sie aus seinen Augen. „Hast du Furcht? — Das hätte ich nicht gedacht! Ich hielt dich für ein stolzes deutsches Mädchen — und wenn es anders wäre, sollte es mir leid tun. Du mußt dich schon daran gewöhnen, in mir etwas Besonderes zu sehen: einen Hohenmenschen, dessen Gedanken und Pläne noch höher fliegen als dieser Ballon. Du sollst mir bei diesem Hochflug der Gedanken folgen, ich will dich zu mir emporheben in das Königreich meiner Träume und Ideen — und dieser Flug ist ein Symbol unseres gemeinsamen Lebensfluges! „Excelsior!" denke meiner Devise und du sollst sie zu der deinigen machen — dann wird unser Leben schön und glänzend, groß und herrlich sein! — Sieh Annie — das ist mein Ueberraschung: ein Flug durchs Luftmeer, den höchsten Zielen zu: Excelsior! — Gerne hätte ich dir ein Zeppelin-Luftschiff zur Verfügung gestellt, allein es ließ sich nicht machen. Denn du mußt wissen, daß Zeppelins Söhnen für mich das Ideal bedeutet. Ich sah sein Königsschiff im Sommer 1908, als es zum erstenmal über die Stuttgarter Höhen dahinflog, über der Stadt kreuzte — stolz und schön! Wie Silber gleißte sein weißer Leib im Sonnenschein, wie ein silberweißer Schwan segelte es durch die Luft, von Hunderttausenden angestaunt, bewundert, bejubelt. Von dieser Stunde an flog meine Seele dem kühnen, genialen Grafen zu, dem König der Lüfte — und ich hätte vor ihm niederknien und ihn anbeten mögen, so begeistert war ich. Diese Begeisterung ist seitdem noch gewachsen, und aus diesem Grunde beabsichtigte ich, eine „Zeppeline" zu mieten, aber es war schlechterdings unmöglich. Darum mußt du dich schon mit dem „Parseval" begnügen; er hat auch seine Vorzüge, und du wirst die Fahrt nicht bereuen. Nun — hast du noch immer Furcht?"

„Es ist nicht allein Furcht," erwiderte Annie, „es ist auch das Neue, das Ungewohnte, was mich erschreckt."

„Wir sind Menschen einer neuen Zeit und müssen ihr gerecht werden, Annie. Sei nicht kleinlich, nicht töricht, komm, folge mir zum hohen Lebensflug! Tapfer müssen wir sein und stolz! Mutig und groß denkend! Bin ich nicht an deiner Seite? Wir gehören zusammen für's Leben, Kind — und wenn es sein muß, wenn es das Schicksal so will — dem Tod ins Auge blicken."

„Das Schicksal, sagst du? — Ich glaube nicht an das blinde Wollen des Schicksals! Wir alle stehen in Gottes Hand! Er lenkt unsere Schritte, ihm vertraue ich. Wohlan, ich folge dir auf deinem Hochfluge, aber ich tue es nicht mit deinem selbststolzen Excelsior! — sondern mit dem vertrauensvollen Gebete: M i t G o t t! — Mit Gott voran zu froher Lebensfahrt! — so wollen wir auch dieses Werk beginnen."

Er stutzte einen Augenblick, dann aber nickte er ihr lachend zu: „Mir ist's auch so recht. Halte du an deiner Devise fest — ich bleibe bei der meinen! Beide sind gut — die eine mehr für die Erde, die andere für die Himmel da droben! Und nun komm, die Leute werden sonst ungeduldig! Da ist auch schon der Führer. Guten Tag, Kapitän! Wie steht's? Was sagt der Anemometer (Windmesser)?"

Der junge Pilot legte grüßend die Hand an seine Mütze und sagte: „Es ist ein herrlicher Tag mit allerschwächster Windbewegung. Wir werden eine tadellose Fahrt haben, Herr Baron."

„Schön! Ist alles in Ordnung? Ist alles bereit?"

„Gewiß, Herr Baron! Ich bitte Sie einzusteigen!"

Die Gondel berührte beinahe den Boden. Sandow schwang sich hinein und streckte Annie beide Hände entgegen. „Komm Schatz! So — schön! Nun bist du schon an meiner Seite, und ich lege schützend den Arm um dich. Sei ohne Sorge, es wird dir kein Haar gekrümmt!"

Und sich an den Führer wendend, sagte er ernst: „Herr Kapitän, dies ist meine Hochzeitsfahrt, und in Ihre Hand ist dies junge, blühende Leben meines Weibes gegeben! Ich hoffe, daß Sie uns ein treuer Pilot sein werden!"

„Das schwöre ich bei meiner Ehre und bei meinem Gewissen!"

„Dann also — los! — Excelsior!"

Der Führer gab das Kommando mit lauter Stimme, die Propeller surrten und schwirrten, die Taue glitten langsam aus den Händen der Männer — das Schiff schwebte frei und stieg langsam und steil empor wie ein goldgelber Riesenfisch.

Annie preßte einen Augenblick die Hand auf's Herz und flüsterte: „Mit Gott! Mit Gott!"

„Hurra! Hurra!" brauste es zu ihm herauf. Hüte und Tücher wurden geschwenkt, eine Musikkapelle, die Sandow tags zuvor bestellt, hatte, spielte den Mendelsohnschen Hochzeitsmarsch. Das Blech schmetterte mit aller Kraft, aber nach wenigen Minuten hörten ihn die Luftschiffpassagiere nur noch leise wie den Ton einer Mundtrompete — und dann ward eine große, friedliche Stille: der Ballon hatte die von dem Führer gewollte Höhe erreicht und trat seinen Flug in die Ferne an.

Wie von Flügeln getragen flog das Schiff durch die Luft, fast ohne Schwanken, und Annie schien es, als sei ihr selber Flügel gewachsen, als flöge sie auf leichten Schwingen dahin. Die anfängliche Angst war einer herzlichen Freude gewichen; so schön hatte sie sich die Fahrt wirklich nicht gedacht.

Die Erde war voll Glanz und voll Sonne, ein leiser, kühler Luftzug umfächelte ihre Wangen und das sanfte Schweben im tiefen, heimeligen Schweigen der Luft und des Lichtes war von unsagbarer Schönheit. Dazu kam noch die Nähe des geliebten Mannes, dem ihr Herz gehörte, von dem sie alles Glück der Erde und alle Schönheiten des Lebens erhoffte, dem jetzt ihr Leben gehörte, an dessen Seite sie den Wunderflug durch das hohe Königreich der Luft machte — heute, an ihrem Hochzeitstage, von nichts als von Sonne umgeben! Sie schmiegte sich zärtlich an ihn und lächelte. Da erkannte er, daß ihre Furcht gewichen war und deutete hinab zur Erde. „Willst du nicht einmal unsere gute „Mutter Erde" ansehen?" fragte er. „Oder hast du Schwindel?"

Sie beugte sich über die Gondel hinaus und blickte in die Tiefe. Ein leiser Schrei des Erstaunens kam von ihren Lippen: „Ach, ach!"

Die Erde lag tief, tief unter ihnen, schien entfliehen, versinken zu wollen; wie eine unendliche Landkarte lag die Welt da aufgeschlagen, wie sie schöner kein Maler träumen, kein Künstler ausführen kann. Alles war von Licht umflossen, verklärt, und doch erkennbar, alles Große verjüngte sich zum Kleinen, aber alles Enge wuchs ins Weite, dehnte sich zur Unendlichkeit.

Da unten lag die Stadt mit ihrem Häusermeer, das sie überflogen — ein erdloses Gewimmel von Straßen und Gassen, von Dächern und Türmen, von straffgezogenen Linien, in Ordnung gehalten, von lichten Goldrändern der Sonne umsäumt. Von fernher blitzte eine dünne Silberschlange auf, die sich endlos durch die Ebene kugelte und mit ihrem Gold- und Silberschuppen wie ein Märchenungeheuer der Sage erschien: die Isar!

Von dem Hauptbahnhofe aus liefen die Schienenstränge gleich schwarzen, straffgespannten Fadern, die der dunkle Riese des Baues mit seinen schwarzen Augen in seiner Faust hielt, ins Land hinaus; auf diesen schwarzen Fäden schossen die Züge lautlos dahin die Rauchfahnen, die sie schwangen, sahen aus wie dünne Schleier — gleich Kinderspielzeug verschwanden sie in der Ferne.

Die Menschen aber, die durch die Straßen wandelten, glichen wandelnden Zwergen. Sie reckten sich, streckten die Arme empor, schwenkten Tücher, wurden zu kleinen, schwarzen Punkten und verschwanden plötzlich, als ob sie die Erde verschlungen hätte.

Das Luftschiff flog — und neue Bilder, schön und glanzumflossen, zeigten sich den Augen der mutigen Luftschiffer. Sie überflogen die weite oberbayerische Hochebene mit ihren zahlreichen Dörfern, ihren Flüssen und Bächen, ihren dunklen Wäldern und grünen Feldern.

„Sieh," sagte Sandow, „ich wollte dir, ehe du Abschied nimmst, deine Heimat einmal zeigen, und zwar so, wie du sie nie geschaut hast. Nicht von den Niederungen aus, wo der Fuß an der Erde klebt, sondern aus lichter, sonnendurchglänzter Höhe herab, damit du erkennst: die Heimat ist noch tausendmal schöner, als du bis jetzt wußtest! Schau, schau: all das, so weit das Auge reicht, ist deutsches Land, ist Heimaterde! Macht dich das nicht stolz? Hier gibt es keine schwarzweißen Grenzpfähle, welche Länder und Rassen voneinander trennen. Hier ist die blaue Luft die Flagge, die vom Himmel weht, und das Gold der Sonne ist das Banner des Piloten — es kündet Mut und Treue. Und so weit das Auge reicht und das Luftmeer wogt, von den Alpen bis zum Belt: alle sind wir eines Stammes, eines Geistes Kinder: stolze, edle, freie Deutsche — e i n Volk, zusammengeschweißt durch deutsches Blut und deutsche Sitte, durch deutschen Geist und deutsche Treue! O, mein schönes, großes deutsches Land: ich grüße dich, ich grüße dich!"

Er schwenkte die Mütze, und Annie blickte voll Bewunderung auf ihn. Wahrlich, er hatte recht, sie mußte sich beireden, sich zu seiner Größe [illegible]

Fortsetzung auf Seite [illegible]

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von
Forni's
Alpenkräuter
Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.
Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.
Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

NGL
NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten
Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada
Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.
Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!
Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!
Geld-Ueberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos
Norddeutscher Lloyd
Generalagentur für Canada: **G. L. Maron,** General-Agent
794 Main Street Telephon J 6083 WINNIPEG, Man.
F.J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.

Spezial-Züge
von West-Canada nach dem Einschiffungshafen zur
Reise nach der alten Heimat
auf Weihnachten und Neujahr.
Spezial-Schlafwagen von Vancouver, Edmonton, Calgary, Saskatoon, Regina, die in Winnipeg für diese Züge Anschluß haben.

Erster Zug verläßt Winnipeg 10 Uhr morgens, 24. November, nach Montreal, für dem Dampfer „Canada", am 27. November nach Liverpool abfahrend.
Zweiter Zug verläßt Winnipeg 10 Uhr morgens, 2. Dez., nach Halifax, für den Dampfer „Grottingholm", am 5. Dezember nach Gotenburg abfahrend.
Dritter Zug verläßt Winnipeg 10 Uhr morgens, den 4. Dezember, nach Halifax, für den Dampfer „Doric", am 7. Dezember nach Queenstown und Liverpool abfahrend.
Vierter Zug verläßt Winnipeg 10 Uhr morgens, 10. Dezember, nach Halifax, für den Dampfer „Megantic", am 13. Dezember nach Glasgow und Liverpool abfahrend.
Fünfter Zug verläßt Winnipeg 10 Uhr morgens, 11. Dezember, nach Halifax, für den Dampfer „Asania", am 14. Dezember nach Plymouth, Cherbourg, London: Dampfer „Athenia" am 14. Dezember nach Glasgow; Dampfer „Orbita" am 14. Dezember nach Cherbourg und Southampton

Spezial-Durchgangszüge mit Tourist- und Standard-Schlafwagen
werden nach Bedarf von Vancouver, Edmonton, Calgary, Saskatoon, Regina, Winnipeg, für die folgenden Schiffe geführt:
Dampfer „Letitia", am 20. November von Montreal nach Glasgow.
Dampfer „Ausonia", am 21. November von Montreal nach Plymouth, Cherbourg und London.
Dampfer „Regina", am 21. November von Montreal nach Glasgow und Liverpool.
Dampfer „Heilig Olav", am 29. November von Halifax nach Norwegen, Schweden, auch Finnland und Baltische Staaten
Dampfer „Ohio", am 30. November von Halifax nach Cherbourg und Southampton.
Dampfer „Arabic", am 4. Dezember von Halifax nach Plymouth, Cherbourg und Hamburg.

Reservieren Sie sich jetzt einen Platz
Wir sind gern bereit, Ihnen volle Auskunft zu geben und alle mit der Reise verbundenen Geschäfte zu besorgen, wie auch die Plätze zu reservieren.
E. Gandet, Agent, **Münster,** Telephon 16.
Reservieren Sie sich jetzt einen Platz
Canadian National Railways